



der Lebensweise und ganzen Umgebung, sowie durch die schmerzliche Trennung von der Familie, der Heimath und den Freunden, so ist es dringend notwendig, daß alle, Offiziere und Unteroffiziere, denen die Ausbildung der Soldaten anvertraut ist, mit ganz besonderer Sorgfalt darüber wachen, die Stimmung ihrer Schutzbefohlenen gut und normal zu erhalten, indem sie sich ihrer annehmen, sich andauernd um sie bekümmern, ihre Bedürfnisse kennen lernen und für ihre körperliche und geistige Gesundheit Sorge tragen. Der Vorgesetzte hat sich auf diese Art die Liebe seiner Untergebenen zu gewinnen und wird darum auch die Disziplinarstrafen verhüten können; denn die den ersten leichten Disziplinarmaßregeln folgenden Strafen sind bedenklich, weil sie geeignet scheinen, oftmals ehrgeizige und leicht reizbare Charaktere aus dem Gleichgewicht zu werfen. Das Kriegsmilitarismus wiederholt darum den Militärbehörden die in dieser Angelegenheit schon im vorigen Jahre gegebenen Weisungen und befehlt, eifrig darüber zu wachen, daß alle Vorgesetzten den Soldaten gegenüber mit aufrichtigem Wohlwollen vorgehen; ohne Schwäche, aber noch mehr ohne übertriebene Strenge und ohne jemals jene väterlichen Gefühle der Fürsorge und die Umgangsformen des gebildeten Mannes zu verlieren, zu denen jeder Vorgesetzte im Verkehr mit dem Untergebenen verpflichtet ist. Vor allem ist das Hauptaugenmerk auf das Naturell und den Charakter des Soldaten und auf seine Familienverhältnisse zu richten: die Kenntnisse dieser Umstände ist notwendig, um gegebenenfalls dem Untergebenen rathen und helfen zu können und stets jene Rücksicht walten zu lassen, die durch besondere Verhältnisse geboten sein kann. Vor allem sind es schwächliche, weichherzige und anormale Individuen, die zum Selbstmord neigen; es ist darum eine strenge Pflicht, sich solcher Personen besonders anzunehmen und ihren individuellen Anlagen und Umständen aufs gewissenhafteste Rechnung zu tragen.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag soll eine planmäßige Agitation gegen den Militarismus angeregt werden. Abschaffung der Militärjustiz und Anerkennung des Rechts der Nothwehr bei Mißhandlungen sind Hauptpunkte der neuen Forderungen.

Ausland.

Italien.

Zwischen den Stationen Persian Schiavonesco und Codroipo stießen ein Militärtransportzug und ein Güterzug zusammen. Der erste Hilfszug traf an der Stelle, wo sich das Eisenbahnunglück ereignete, um 11 Uhr abends ein; die Rettungsarbeiten begannen sofort. Todt sind ein Hauptmann des 14. Regiments und 15 Soldaten, sowie der Maschinist und der Heizer des Zuges. 60 Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgezogen, darunter Oberst Bona.

Orient.

Der nach Konstantinopel verkehrende Konventionalszug, der Donnerstag früh in Konstantinopel fällig war, wurde in der Nacht bei Kuleli Burgas durch Dynamit in die Luft gesprengt, wobei 6 Personen getödtet und 15 verwundet wurden.

Die „Neue Freie Presse“ erhielt aus Saloniki ein Telegramm, welches meldet: Das Dynamitattentat auf den Konventionals-

zug fand im Bahnhofe der Station Kuleli-Burgas statt und war speziell gegen den internationalen Waggon gerichtet, der im Zuge von Paris über Wien bis Konstantinopel läuft. Dieser Waggon wurde auch durch Dynamit in die Luft gesprengt und vollständig zertrümmert. Das Telegramm giebt ferner sieben Tödtete und fünfzehn Verwundete an. — Das Belgrader Blatt „Stampa“ meldet, bei dem Dorfe Kerpan in Macedonien seien 250 Paschibozuks, die in einen Thurm geflüchtet waren, von Insurgenten eingeschlossen und mit Dynamit in die Luft gesprengt worden.

Der gemeldete Anschlag gegen den aus Bulgarien kommenden Konventionalszug geschah durch eine eingeschmuggelte mit Uhrwerk versehene Höllenmaschine. Dieselbe explodirte im letzten Waggon. Die Getödteten (6) und die Verwundeten (18) sind fast sämtlich türkische Frauen und Kinder. Die Spuren des Attentats weisen auf bulgarische Komitatshis hin.

Der amerikanische Vizekonsul Magelsson ist in Beirut an der syrischen Küste während einer Spazierfahrt erschossen worden. Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel hat sofort bei der Forte Vorstellungen erhoben, um die Verhaftung und Bestrafung des Mörders zu erlangen. Auf Anweisung des Präsidenten Roosevelt hat das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten, das z. Z. in Nizza bezw. Genua liegt, Befehl erhalten, nach Beirut zu gehen.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 31. August. Dem vom Vorstande des Zentralvereins der Milchproduzenten für Hamburg und Nachbarstädte herausgegebenen Jahresbericht entnehmen wir folgende Einzelheiten: Der Verein umfaßt außer 23 persönlichen Mitgliedern einen Bestand von 24 angeschlossenen Vereinen mit insgesamt 1856 Mitgliedern, in deren Besitz sich 18 973 Kühe befinden. Es wurden von denselben 47 713 271 Liter Milch produziert, davon blieben unverkauft 8 750 018 Liter, für welche an Differenzzahlung 201 761 M. ausbezahlt wurden. Von der verkauften Milch wurden 298 965 M. an Beiträgen erhoben, Forderungen an Restanten bestanden 7884 M., jedoch ein Ueberschuß aus Einnahme und Ausgabe im Betrage von 105 088 M. resultirte. Für Geschäftsunkosten wurden 31 816 M. verausgabt; der Vermögensstand des Vereins belief am 1. Mai l. J. auf 125 309 M. — Innerhalb des Vereinsgebietes wurden drei Meiereien von Mitgliedern auf genossenschaftlichem Wege errichtet und zwar in Eidelstedt, Langenhorn und Ahrensburg. Es ist zu wünschen, daß in Ditttritten, wo noch Schwierigkeiten für Ablieferung unverkaufter Milch vorliegen, weitere Meiereien auf genossenschaftlichem Wege erbaut werden. Das Prinzip der alljährlichen Festlegung von Ortspreisen für die Milch hat sich allgemein bewährt. Einige geringfügige Abänderungen mußten nur in einzelnen Fällen eintreten. Der Verein hat gegen das Vorjahr zugenommen und wird am Schlusse des Berichtes der Wunsch ausgedrückt, daß im nächsten Jahre der Verein durch seine Erfolge in die Lage gesetzt werde, über ein weiteres Anwachsen zu berichten. — Es dürfte vielleicht manchen unserer Leser interessieren, daß man vor etwa 150

Jahren in unserer Provinz auch einmal die Ausläufer eines großen Erbebens kennen gelernt hat. Die „Schlesw.-Holst. Anz.“ brachten damals über Wahrnehmungen von Erdbebenanzeichen Berichte aus den verschiedensten Gegenden unserer Provinz. Die „Tsch. Anz.“ erinnerten diesen Tage an jene Zeit und erwähnten u. a.: Bei Tzehoe bemerkte man, daß das Wasser in der Stör eine Viertelstunde lang bald ein bis zwei Fuß sich erhob, bald wieder niederlang, sodas davon nicht nur eine starke Spülung entstand, sondern auch die auf der Stör befindlichen Fahrzeuge hin- und hergetrieben, auch auf- und niederwärts bewegt wurden, daß bei einigen die Taus und Ketten, womit sie befestigt waren, zerbarsten und zersprangen. Bei Glückstadt gerieth das Wasser im Hafen bei stillem Wetter um 11 1/2 Mittags auf einmal „in eine ganz außerordentliche Bewegung und Erhebung der Wellen, wodurch verschiedene mit Staden und Ketten befestigte Schiffe und Flöße losgerissen und gegen den Pier gestoßen wurden.“ Diese Erschütterung dauerte fast eine Viertelstunde. „Eine im Hafen mit einem Torfwer liegende Person glaubte in Noth zu sein und rief um Hilfe.“ In Rendsburg bemerkte man bei sehr leichtem Wasser in der Eider „ein außerordentliches Strudeln und Brausen des Wassers“ und in Lübeck beobachtete man in derselben Zeit in der Trave „eine solche erstaunliche Bewegung, daß die größten Schiffe von ihren Tauen gingen, die Ketten an den Fährböden zersprangen, ein Schiffboot zerschmetterte und die Pfähle in der Trave fast völlig gelöst wurden.“ Die Bewegung des Wassers bemerkte man die Trave hinauf bis Oddehoe. In der Stadt Flensburg wurde während des Gottesdienstes ganz deutlich wahrgenommen, daß sowohl der Taufedel als auch die Leuchtertrone sich stark bewegten und seitwärts ausschleuderten. Diese Bewegung dauerte eine Stunde, anfänglich nicht stark, dann stärker. In Rendsburg bewegten in der Kirche die Leuchtertrone sich so stark, „daß der Prediger eine geraume Zeit in der Predigt innehielt und viele Zuhörer vor Furcht aus der Kirche gingen.“ Die nämliche Erscheinung wurde in vielen anderen Kirchen wahrgenommen, besonders in Lunden, Glückstadt, Wilsitz, Kellinghufen, Meldorf und Elmshorn. Eine merkwürdige Erscheinung wurde bei Husum beobachtet. Hier sah man zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, daß auf der Nordseite des Hafens, wo es völlig Ebbe war, das Wasser, „als wäre der stärkste Sturm vorhanden, in die Höhe aufstieg, laufete und brauste.“ Einige Schiffsjungen fuhren in ihren Böten nach dieser Stelle hin, fanden aber nichts und bemerkten nur, daß das Wasser nach einer Viertelstunde wieder zur Ruhe kam.

\* Utrahlstedt, den 31. August. Zum Leichenfund in Steinbel ist neuerdings eine sensationelle Entdeckung gemacht worden; die auf einer Weide zwischen Steinbel und Havighforst aufgefundenen Leiche ist nicht, wie bisher angenommen worden, diejenige des 1862 zu Ganschendorf geborenen Schmiedes Behrens, denn dieser steht, wie festgestellt worden, noch heute bei einem Landmann in Moorsleth in Arbeit. Daß Behrens sich übrigens nicht schon früher gemeldet hat, ist unbegreiflich.

H. Holsbüttel, 25. August. Herr und Anecht verwickelten sich am letzten Sonntag in einen turloien Streit; hatte doch letzterer sich gerühmt, 200 Pfund Roggen auf seinen

Schultern schnurstracks, ohne auch nur ein einziges Mal sich dieser Last zu entledigen, in die Mühle zu tragen. Da man eine derartige Simonsstärke noch nie in ihm erblickt hatte, so war der Zweifel groß und allgemein, betrug doch die Länge des Weges reichlich 1300 m. Auf die Seite des Herrn stellten sich alle Hausgenossen und man hieß den Knecht einen Sad füllen und versprach ihm für solche Eiselarbeit den hohen Preis von einem blanten „Fuchse“. Gar schnell war diese Arbeit auch vollbracht, den Sad auf den Nacken geschwungen und festen Schrittes, gefolgt von seinem Herrn, das Thun zu überwinden, voraus als Herold einer seiner Mitknechte ward nun die Reife angetreten. Um die 4. Nachmittagsstunde sahen wir den Festsack unsern Ort passieren. Was der Herr und seine Hausgenossen nicht gedacht, daß sollte wahrlich in Erfüllung gehen. Raum lag die schwere Last zu ihren Füßen, da glänzte auch schon der Erbbeerpreis in des Knechtes Hand. Da ihm solche Akkordarbeit von einem Viertelstündchen noch nie mit einem solch hohen Lohne bezahlt, so versprach der Knecht für gleiches Geld die gleiche Arbeit nochmals zu vollbringen. Doch dieses Mal mußten Rogg und Wagen die treuen Dienste leisten.

? Südliches Stormarn, 29. August. Der Landmann Burmeister in Braaf, welcher vor einiger Zeit seine Landstelle an einen Herrn in Distriesland für 26 000 Mark verkaufte, hat das Herrenhaus und Garten der Wittve Hinrich in Stapelsfeld für 7000 Mark gekauft. — Ebenso hat der Besitzer der Landstelle Haidtrug bei Schöningstedt, Herr Mentzel, seinen Besitz an einen Herrn aus dem Braunschweigischen für angeblich 37 000 M. verkauft.

— Der nasse Sommer übt auf die Vegetation einen sehr nachtheiligen Einfluß aus; der Roggen ist meistens nicht schön eingekommen, sondern hat sehr gelitten und ist zum Theil erst dieser Tage, nachdem er fast 4 Wochen in Hoden gestanden, eingebracht. Ebenso wird es auch mit dem Hafer kommen, der hier schon meist längere Zeit gemäht ist. Am schlimmsten steht es aber um die Kartoffeln, welche zum größten Theil faul und erkrankt sind; vor allem die Eiertartoffeln.

Oddehoe, 26. August. Eine vorzügliche cavalleristische Leistung war der Distanzritt, den ca. 36 Offiziere, die theils den in Schleswig und Wandsbek garnisierenden Husaren-Regimentern, theils den Dragoner-Regimentern in Parthim und Ludwigslust angehörten, in der Zeit von gestern abend um 11 Uhr bis heute nachmittag ausführten. Es war die Strede von Oddehoe nach Tzehoe und von dort nach hier zurückzulegen. Es war ein Offizier des 15. Husaren-Regiments, der hier heute Mittag gegen 12 Uhr als erster eintraf. Ihm folgten die übrigen Herren; um 5 Uhr nachmittags waren sämtliche Offiziere zurück. Die gestellte Aufgabe war von allen Beteiligten gelöst worden, mit Ausnahme eines einzigen, dessen Pferd in Kellinghufen wegen Erschöpfung eingestallt und von dort zurückgeführt werden mußte. Bei der Beurtheilung der Leistungen, die von sachkundiger Seite vorgenommen wird, kommt in Betracht wie viel Zeit bei dem Ritt durchschnittlich auf 1 km kamen, in welcher Kondition sich Rogg und Ketter beim Wiedereintreffen hieselbst befanden, ferner wie das militärwissenschaftliche Exposé ausgefallen ist, das jeder Offizier während des Distanzrittes zu entwerfen hat,

unnatürlichen Inhalt finden? — er fällt mir auf die Nerven.“

„Ich bin nicht aufgelegt, Deine Paradoxen zu vertheidigen, Mona; hättest Du heute Stella dieses Lied singen hören, Du würdest nicht so ungereimtes Zeug sprechen.“

„Du kommst ja in recht galanter Stimmung von Eadrtsholm,“ versetzte sie lachend, während die Augen auf des Bruders ernststen Zügen ruhten. „Soll ich Dir etwas sagen? Ich an Marienblumes Stelle“ — so nannte Mona seine Braut — „würde es überhaupt nicht dulden, daß mein Bräutigam mit meiner Schwester zusammen musiziert, während ich in der Rolle einer stummen Dulderin zum Zuhören verurtheilt wäre.“

Friethjof bligte sie voll Unwillen an, ihre scharfen Augen hielten jedoch kühn den seinen Stand.

„Abgesehen, Mona, solche Dinge sollten Dir zu zart und heilig sein, um daran zu rühren, — giebt es ein harmloseres Vergnügen, als Stella zu begleiten? Oder verlangst Du, daß ich nichts weiter thue, als in wortloser Anbetung vor Hedwig zu sitzen.“

Er schloß die Phantasie über das Haidegrab mit ein paar Mißfaktorden und ging weg.

Im Parke, der heute schon von dem Duft der wellenden Rosen erfüllt war, traf er Sven und theilte ihm die Absicht Stellas, als Opersängerin zur Bühne zu gehen, mit. Sven Elvard glaubte seinen Ohren nicht

trauen zu dürfen und fand anfangs laum Worte, sein Erstaunen auszudrücken.

„Wie ist es möglich, daß Tante Adelsheid ihre Einwilligung zu dieser extravaganten Idee geben konnte — sie, die doch sonst von jeder mütterlichen Schwachheit frei ist?“

„Man denkt ja heute freier in jeder Beziehung und hat mit den alten Borurtheilen aufgeräumt,“ warf Friethjof ein, wieder von der vagen Hoffnung belebt, daß Sven Elvard eingreifen, die Sache noch vereiteln würde. Doch darin sah er sich getäuscht.

„Gleichviel, man mag mir auch in diesem modernen, alles niellierenden Gleichheitswahn kleinliche Beschränktheit vorwerfen, ich werde mit meiner Meinung nicht hinter dem Berge halten. Natürlich ist diese ganz persönlich, ich bin nicht zum Vormund über Stella eingesetzt und fühle mich auch nicht berufen, das zu tadeln, was ihre Mutter gut heißt; aber was mich betrifft, so bin ich in dieser Beziehung konservativ und behaupte, daß eine junge Dame, so lange sie unverheirathet ist, unter dem Schutze der Eltern und Verwandten bleiben soll.“

Als Sven Elvard am nächsten Morgen mit Frau von Korsör über den wichtigen Gegenstand verhandelt und Eadrtsholm wieder verlassen hatte, ließ sie Stella, die voll Ungeduld gewartet, zu sich rufen.

„Ich sehe es Dir an, Mama, Sven will nichts von meinen Wünschen wissen.“

„Nein, Stella, Dein Plan gefällt ihm gar nicht,“ entgegnete Adelsheid von Korsör,

ungewöhnlich blaß und abgepannt, „so wenig, daß er mich hat, Dir die Geschäfte auszurehen.“

„Aber das wirst Du doch nicht thun wollen, nicht wahr, Mama?“ rief Stella mit jenem härmlichen Angestüm, das ihrem feurigen Temperament eigen und das die Mutter schon von Kindheit an peinlich berührt hatte, „versprich es mir!“

„Beruhige Dich,“ erwiderte sie mit abwehrender Handbewegung, „ich werde nichts dergleichen unternehmen, obgleich es mir nach seiner Auffassung der Angelegenheit viel schwerer wird, Dich den Vorsatz ausführen zu sehen. Aber trotzdem liegt es mir ferne, Dich abzuhalten.“

„Nur eines möchte ich fordern — das geringste Zugeständniß, was ich Svens verständigen Einwänden geben konnte — ehe Du den Schritt in die Deffentlichkeit thust, gehe noch eine Zeit lang ernstlich mit Dir zu Rathe und benutze sie, Deine Stimmittel an maßgebender Stelle von einer Autorität gewissenhaft prüfen zu lassen.“

„Das soll geschehen, Mama, obgleich Professor D. in Schwärin gewiß auch eine Autorität in dieser Hinsicht war.“

„Gleichviel, ich habe Deinem Vetter das Beripprechen gegeben; er selbst will zu diesem Zweck im Herbst mit Dir nach Bayreuth fahren.“

Das junge Mädchen seufzte. „Da muß ich mich freilich noch recht lange gedulden.“

„Stella, fällt es Dir so unendlich schwer, diese Zeit noch hier bei uns zu verleben?“

Stella umschlang die Sprechende und brach in Thränen aus.

„O, meine süße Mutter, so war es doch nicht gemeint! Du mußt diese Ungeduld nur der heißen Sehnsucht zuschreiben, mein Können endlich behätigen zu dürfen!“

„Ich glaube Dir,“ erwiderte Frau von Korsör innig, während sie mit der schmalen Hand Stellas glühende Wange strich, „und da Du nun vorläufig hier bleibst — möchte ich noch einen anderen Punkt zur Sprache bringen.“

Eine Pause folgte. Es schien Adelsheid von Korsör schwer zu werden, das begonnene Thema fortzusetzen.

„Es ist ein zarter Punkt, den ich berühren muß — aber als Deine Mutter wirst Du es begreiflich finden. Sage mir, hast Du schon jemals eine tiefere Neigung zu einem Manne empfunden?“

Das junge Mädchen senkte vor dem fragenden Blick der Mutter die dunklen Wimpern.

„Nein, Mama, ich wüßte niemand von all den jungen Herren, die ich bei Großmama gelegentlich kennen lernte, den ich hätte lieben können — sie waren alle so fade und oberflächlich, daß ich immer lachen mußte, wenn sie mit ihren schönthuerischen Redensarten auf mich einschwahten.“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

— Unter der Beschuldigung der Wechselräuberei ist der Buchdruckermeister Wollach aus Reinfeld verhaftet und in das Altonaer Gefängnis eingeliefert worden. Eine Bank soll allein um 3000 Mk. geschädigt sein.

— Das Herbstrennen auf der Christian August-Bahn in Oldesloe soll neueren Bestimmungen des Oldesloer Renn-Clubs zufolge, am Sonntag, den 11. Oktober abgehalten werden.

— Die Beschwerde, die von fünf Gemeindevertretern in Stellingen-Langensfelde, die wegen der Gehaltserhöhung des Gemeindevorstehers Bürgermeisters Olse ihr Mandat niederlegten, gegen den Kreisaußschuß erhoben wurde, weil er an Stelle der Gemeindevertretung beschloffen hat, das Gehalt des Gemeindevorstehers um 1200 Mk. zu verbessern, ist vom Bezirksaußschuß zurückgewiesen worden. Die Zurückweisung wurde motiviert wie folgt: Es sei fraglich, ob gegen die Beschlüsse, die der Kreisaußschuß auf Grund des § 108 der Landgemeindeordnung an Stelle der Gemeindevertretung faßt, die formelle Beschwerde des § 121 des Landesverwaltungsgesetzes überhaupt gegeben sei. Auf alle Fälle seien die beschwerdeführenden Gemeindevertreter in dieser Eigenschaft an dem Gegenstand nicht unmittelbar beteiligt und daher zur Einlegung der formellen Beschwerde nicht befugt. — Gegen den Bescheid des Bezirksaußschusses ist Revision eingelegt worden.

— Ein Händler in Heide fand beim Kartoffelaufnehmen eine Kartoffel, die von einem goldenen Siegelring umschlossen war. Der Ring war noch sehr gut erhalten.

— Am 18. August 1870 erhielt in der Schlacht bei Gravelotte der Hofbesitzer Hennings in Koldenbüttel einen Schuß ins Bein; er wurde f. z. nach seiner Wiederherstellung mit Pension entlassen. In späteren Jahren hat er wiederholt lange Krankenlager durchmachen müssen, da immer wieder Entzündungen eintraten, zuletzt vor 14 Jahren. Nun hat sich das alte Leiden wieder eingestellt, und Hennings ist nach Kiel gefahren, um die Augen entfernen zu lassen.

— Ein heftiges, von schweren Regenmassen begleitetes Gewitter hat in der Gegend von Apenrade durch den starken Platzregen auf den Feldern erheblichen Schaden angerichtet, außerdem traf der Blitz das Gewese des Landmanns Jes Madjen-Loittirleby. Die Strohhäckerungen zweier Scheunen standen alsbald in hellen Flammen. Es gelang, die Pferde rechtzeitig herauszubringen; eine Ferkelsau sowie drei Jungschweine mußten wegen der erlittenen Brandwunden geschlachtet werden und neun Ferkel fanden den Flammentod. Vier Feuerwehren aus der Umgegend waren zur Stelle und es gelang unter großen Anstrengungen, das Wohngebäude, das bereits stark vom Feuer ergriffen war, zu erhalten.

### Hamburg.

— Um 80 000 Mk. betrogen worden ist die Viehmarktsbank. Der Täter, ein Viehkommissionär, wurde verhaftet.

— Bei der „Alsterflut“ wurde die Leiche eines elegant gekleideten Herrn aus der Alster gelandet; sie wies bei näherer Besichtigung an einer der Schläfen eine Schußwunde auf. Im Besitze des Toten fand man mehrere Briefschaften, aus denen hervorgeht, daß der vornehme Selbstmörder ein Offizier Graf von Baudissin aus Berlin ist. Unglückliche Liebe scheint das Motiv der That zu sein. Der Lebensmüde hat sich zunächst eine Kugel in den Kopf geschossen und dann in die Alster gestürzt.

### Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotha.

Der Alp, der sich durch den Zwischenfall auf die ganze Gesellschaft gelegt hatte, war zwar gehoben, aber die frühere ausgelassene Stimmung wollte nicht wieder Platz greifen und die Gäste brachen bald auf.

Kurt blieb noch ein halbes Stündchen länger, wie die anderen, dann trat auch er den Heimweg an.

Am nächsten Tage erschienen Else und Kurt zum ersten Male als junges Brautpaar. Trothdem in den letzten Tagen viel über beide gemunkelt worden war, wollte das Gerüchten und „die reizende Liebesrauschung“ wie es einige junge Damen nannten, kein Ende nehmen. Kaum hatten sich beide auf der einen Seite von jemanden verabschiedet, so erschien schon ein anderer Gratulant auf der anderen, der es „eben erst“ erfahren hatte.

Eudlich schien Ruhe nach dem Sturm eingetreten zu sein und das Brautpaar hatte unter freudigem Lachen festgestellt, daß sie nach „dieser Aufregung“ sich ein wenig in der Konditorei erholen mußten, die am Ufer des Sees aufgeschlagen war, als ihnen Frieda Hallfron mit ihrem Bruder entgegengekommen kam.

Letzterer stammelte ein paar unzusammenhängende Worte, die allem Anscheine nach eine Gratulation sein sollten. Dann machte er noch einige Anspielungen auf „verliebte junge Damen“, „eiliges Weihnachtsgeschenk“, als auch schon ein nicht mißzuverstehender Blick Kurts den jungen Laffen traf, dem man noch die Spuren der durchlebten Silvesternacht ansah.

„Kommt, Else, ich wünsche nicht, daß Du Dich wieder solchen Redensarten, wie am

Weihnachtsabend aussehst, als Du mein Zigarrenetui fanstest!“

Mit einer kalten Verbeugung ergriff er mit der anderen freien Hand Frieda Hallfron und lief mit den beiden Damen davon.

„Ma warte, daß sollst Du mir noch büßen!“ zischte Hallfron dem Davoneilenden leise nach. Beide waren von diesem Moment an Todseinde.

„Du oder ich!“ murmelte er noch dumpf hinterher.

Die drei sausten nach der Terrasse und tranken dort einen Biqueur.

Else setzte sich mit Frieda einen Augenblick an einen Tisch, um auszurufen, während Kurt sich nach dem nebenstehenden Zigarrenverkäufer durcharbeitete.

Nachdem er sich eine Zigarrette erstanden hatte und dieselbe rauchend, einen Augenblick allein am Rande der Gasse stand und vergnügt in das Menschengewühl blickte, traf er seinen Freund Hans Leeren hier.

„Sie haben sich ja in ein recht warmes Nestchen gesetzt.“ hörten die beiden Herrn plötzlich neben sich jemanden sagen.

Als Kurt sich umwandte, sah er sich Herrn von Hallfron vis-a-vis.

„Na ja,“ lächelte der mit frechem Tone, „Sie hatten ja Geld sehr nötig und auf die Art, wie Sie es gemacht haben, ist es am einfachsten, dazu zu kommen, indem man mit einem guten Neuzehrer einem jungen Mädchen den Kopf verdreht.“

Kurt streifte mit einem unsagbar verachtenden Blick den neben ihm stehenden Laffen und sich an seinen Freund Hans wendend, sagte er kurz:

„Hans, Du hast die Beleidigungen dieses traurigen Wichtes gehört, komm mit, das weitere sage ich Dir.“

Zwischen hatten sich die beiden Damen erhoben und erschienen in dem Augenblick, in dem Kurt und Hans den jungen Mann verlassen hatten. Kurt sah begreiflicherweise sehr erzt und empört aus, besang sich aber sofort beim Anblick seiner lächelnden Braut. Es wollte aber in ihm keine rechte Stimmung mehr aufkommen und so trat er mit den beiden Geschwistern bald den Heimweg an.

Vor dem Hause seines zukünftigen Schwiegervaters verabschiedete er sich unter dem Vorwand dringender Arbeiten und bat Hans, ihn in etwa einer halben Stunde abzuholen, dann wollte er auch noch rechtzeitig um halb drei Uhr zum Essen da sein.

„Ach, da lohnt es ja kaum, daß ich nach oben gehe, ich begleite Dich Kurt, ich laun ja bei Dir warten.“

„Tue das, Hanschen,“ schmeichelte Klein-Elschen.

Sie hatte keine Ahnung, warum die Herren allein zu sein wünschten. Hätte Sie einen Schimmer von den letzten Vorgängen gehabt, sie hätte ihren Kurt nicht eine Minute aus den Augen gelassen. Damen verstehen eben das „Muß“ in solchen Ehrensachen nicht so, wie ein Mann dieses auffassen muß. Sie sehen nur den ihnen neueren Mann in Gefahr und das genügt für sie, alles in Bewegung zu setzen, um ihn vor einem Kampfe zu bewahren.

Hier aber gab es keinen anderen Ausweg, hier stand nicht nur Kurt, nein in erster Linie auch Elses Ruf auf dem Spiele, wenn man hier zurückgestoppt hätte, so wäre den Buben freie Bahn gegeben, jede Dame zu beleidigen.

Kurt und Hans wanderten in eruste Gespräche verliert der Wohnung des ersten zu. Hans hatte noch im Vorbeigehen dem Kutscher zugeworfen, ihn in einer halben Stunde von der Wohnung von Herrn von Stahren abzuholen. Als derselbe dann vorfuhr, hatten sich die beiden Freunde über die Bedingungen des Zweikampfes geeinigt.

Fünfzehn Schritt Barriere, gezogene Pistolen mit Stecher, Avancieren und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit eines der Duellanten.

Hans fuhr sofort ab und als er nach einer Stunde wieder mit den dampfenden Pferden vor Kurts Wohnung hielt, konnte er dem Freunde mitteilen, daß alles geregelt sei.

Stahren hatte inzwischen begonnen, seine Sachen zu ordnen. Erst als Hans mit obigem Bescheid bei ihm eintraf, war er ruhiger geworden.

Vor dem Essen konnte Kurt dem alten Herrn noch den Sachverhalt und die Folgen des Rencontres mit dem jungen Hallfron auseinandersetzen, der auch das Vorgehen Kurts billigte.

„Wenn ich Dir einen Rat für den Kampf selbst geben kann, Kurt, so springe so schnell als möglich die Strecke vor, die Dir zum Avancieren gegeben ist und dann giele ruhig. Das ist eine alte Duellregel, die aber in der Aufregung des Kampfes die wenigsten befolgen.“

„Gut, ich werde daran denken, Papa. Aber noch eins, laß ja Else nichts von allem merken, sie ist sonst außer sich und wäre im Stande, nur um mich vor einer Gefahr zu retten, ans auf den Kampfplatz zu folgen!“

„Nein, da sei nur ruhig, ich passe schon auf!“

### Wannigfalliges.

**Blitzschlag in einen Kirchthurm.** Durch einen Blitzschlag teilweise zerstört wurde in der Nacht zum Donnerstag vor. Woche die alte Kirche des Dorfes Hohenteich bei Dobrilug (M.-L.). Während eines Gewitters traf der Blitz den alten Thurm und zündete. Mit gewaltigem Getöse stürzten die Gloden in die Tiefe; bald bog sich auch die eiserne Thurmspitze seitwärts und fiel krachend zur Erde nieder. Die massiven Umfassungsmauern sind geborsten und drohen einzustürzen. Viele Alterthümer, aus katholischer Zeit stammend, sind ein Raub der Flammen geworden. Die Kirche ist über 600 Jahre alt.

Sein Recht am eigenen Bilde hat kürzlich ein Kieler Miethspferd mit Hartnäckigkeit und Erfolg gegen den Willen seines

Reiters verteidigt. Eines schneidigen Sonntagsreiters natürlich, der alle an der Goethestraße luftwandelnden Mädels schon durch seine bloße Erscheinung in Ekstase versetzte und daher auf den gar nicht üblen Gedanken verfallen war, den stolzen Eindrud, den Roß und Reiter machte, im photographischen Bilde fixiren zu lassen; wenn auch nicht für die „Woche“, so doch vielleicht für die Dame seines Herzens, denn „Wohl mit Recht bewundert man einen Herrn, der reiten kann“, heißt's in Wilhelm Busch „Julchen“. Gedacht, gethan! am letzten Sonntag sollte die Aufnahme erfolgen, der Photograph war mit seinem Apparat zur Stelle, auch der Reitersmann erschien in tadelloser Aufmachung auf der Bildfläche und bemühte sich alsbald, sich und den Gaul in malerischer Pose vor die Camera zu bringen. Indessen: zwei Seelen und zwei Gedanken! Der Braune wollte nicht bloß ein freundliches Gesicht machen, sondern ließ sich nicht einmal zu der unumgänglich nothwendigen ruhigen Haltung bewegen, wehrte sich gegen das Attentat des Photographen mit allen Kräften, schlug weiblich hinten aus und machte seinem Herrn eitel Kummer und Verbruch. Natürlich zur sichtlichsten Erheiterung des zuschauenden Publikums, dem bekanntlich die Schadenfreude immer noch die reinste Freude ist, und das höchst gespannt darauf war, wer von beiden seinen Willen durchsetzen würde. Nach etwa halbstündigem Kampfe fiel die Entscheidung und mit ihr — der Reiter. Des langen Hin und Her überdrüssig, faßte der Braune einen kurzen Entschluß, drehte der Camera sein Schwanzende zu und, haßte nicht gesehen, stürmte der feurige Kerker in lauten Galopp die Goethestraße dahin, anfangs mit, dann ohne seinen Reiter, der sich alsbald — um einen sportlichen Ausdruck zu wählen — von seinem Pferde trennte, d. h. in elegantem Bogen in den Sand des Heitwegs flog und, obwohl glücklicherweise unverletzt, nunmehr selber keine Freude mehr an seinem Bilde hatte, sondern sich schleunigst an die Verfolgung des flüchtigen Rosses machte. Der Photograph mußte unverrichteter Sache heimkehren, weil Pferde weniger eitel sind als Menschen.

**Ein brennender Eisenbahnzug.** Nicht geringe Aufregung entstand, wie aus Lpd gemeldet wird, auf dem dortigen Bahnhofe, wo zahlreiches Publikum den von Königsberg eintreffenden Abend-Personenzug erwartete: In einen gewaltigen Feuerschein gehüllt, kam der Zug heran, langsam und unter Nothsignalen der Lokomotive fuhr er in die Station. Das Publikum beruhigte sich erst, als man erkannte, daß der brennende Zug nicht der erwartete Personen-, sondern ein Güterzug war. Ein sichterlos brennender Wagen wurde sofort losgeluppelt und auf ein leeres Gleis gebracht. Da die Bahnhofspritze in wenigen Augenblicken in Aktion treten konnte, gelang es unter der umsichtigen Leitung des Stationsvorstehers nach mühevoller Arbeit bald, das Feuer zu löschen. Den Inhalt des Wagens bildete eine sog. amerikanische Luftschaukel. Der Besitzer mußte thränenden Auges zusehen, wie sein Hab und Gut in Flammen aufging. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

**Ein neuer Ausbruch des Vesuv.** Am Vesuv öffnete sich, wie aus Neapel gemeldet wird, am Donnerstag voriger Woche wieder die im Jahre 1895 in einer Höhe von 1100 Metern entstandene Eruptionsöffnung, und es wurde eine große Lavamasse ausgeworfen, die in kurzer Zeit 400 Meter Wegs zurücklegte und bis auf 850 Meter vor die Station der Drahtseilbahn gelangte. Bis jetzt besteht keine Gefahr; die Bevölkerung der Umgebung des Vesuvus ist jedoch beunruhigt. Die Behörden haben Maßnahmen zu ihrer Beruhigung getroffen.

**Die lähmende Wirkung von Eisenbahnkatastrophen.** Daß der Schreck, welcher mit einer Eisenbahnkatastrophe verbunden ist, in physischer wie in physischer Beziehung geradezu lähmend wirken kann, geht aus dem Bericht eines Theilnehmers an der Rothenkirchener Unglücksfahrt in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ hervor. In demselben heißt es u. a.: Ein wahrjänniger Schreck erfaßte uns in unserer hilflosen Lage. Die Augenblicke wurden uns zu Stunden. Auf einmal ging es mit einem furchtbaren Getöse in die Tiefe. Ich sah noch, wie sich unser Wagen in den zweiten hineinbohrte und spürte, wie mein Körper eingezwedt wurde. Ich hatte das Gefühl, als ob mir der Oberarm und die Brust eingedrückt würden. Dann bin ich mir nichts mehr bewußt gewesen; nach einer Weile rief ein Freund meinen Namen und fragte, ob mir etwas passiert wäre. Ich weiß nicht, ob ich ihm etwas geantwortet habe, aber wie er mir sagte, bin ich aufgestanden, jedoch wieder sofort zusammengebrochen und auf das freie Feld hinfallend. Nun überfiel mich eine schreckliche Angst, denn ich glaubte, ich hätte keine Beine mehr, da ich durchaus kein Gefühl mehr darinnen hatte. Erst infolge des schrecklichen Geschreies und Getöses bekam ich wieder Leben und ich konnte zu meiner größten Freude wieder gehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Biese in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und Altona.

einigen, der- blid- neir, chlich- lten- den- ihm- von- war- den- ge- über- Mit- Am- Zeit- Herr- daß- am- da- des- reit- inem- der- reit- Mal- enste-  
aufst. lcher- inen- ver- der- Nat- and- lent- dem- Ml-  
bege- aus; unge- ist- fast- achl- nen, ist. Kar- und- n. liche- greit, les- ren- men- ten, Uhr- die- von- ein- hier- ein- um- ziere- lten- hme- ufen- dort- Be- riger- acht- auf- hoh- elbst- auf- fäst- zier- hat, wer, und- doch- und- mein- von- len- and- che-  
heid- ene- ren- es- jon- ine- em- len- von- ma- den- ber- nnt- auf-

u. j. w. Wem für seine Leistungen der Preis des Kaisers zufallen wird, darüber läßt sich jetzt noch nicht das Geringste sagen.

Altona, 28. August. Die Hinrichtung des Raubmörders Ernst Sped, der am 31. Mai 1902 zu Altona die Ehefrau Bachhaus erwürgt und beraubt, am 9. Juni 1902 an der Chaussee von Ladeburg bei Magdeburg den Landmann und Händler Ruhlmeier erschossen und beraubt und im Juli 1902 zu Dresden den Kriminalwachmeister Marcus, der ihn verhaften wollte, erschossen hat, erfolgte heute früh 6 Uhr im Hofe des Gefängnisses. Die Hinrichtung geschah durch den Schafrichter Engelhardt. Der Mörder ist am 18. April d. J. vom Altonaer Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden; er verzichtete seinerseits sofort auf Anrufung der Gnade des Königs. Am Dienstag Nachmittag traf die Entscheidung des Königs, daß das Urtheil zu vollstrecken sei, bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Altona ein. Dem Sped wurde am Donnerstag Nachmittag mitgetheilt, daß der Gerichtstag am Freitag früh Genüge geschähen solle. Sped, der, wie oft erwähnt, nur den einen Wunsch äußerte, seine schweren Verbrechen baldigt zu sühnen, und auch aus diesem Grunde kein Gnabengedäch an den König gerichtet hatte, nahm die Mittheilung sehr ruhig und gefast, ja anheimelnd freudig bewegt hin. Der Gefängnißgeistliche Pastor Martens von der Friedenskirche, der während der Zeit der Internierung des Sped im hiesigen Gefängniß als dessen Seelforger fungiert hat, fand sich im Laufe des Nachmittags bei Sped ein, der dem Geistlichen überaus reumüthig entgegen trat und ihn bat, seinen Vater um Verzeihung wegen des Unglücks zu bitten, das der Sohn über die Familie gebracht habe. Die Vollstreckung des Urtheils von der Herausführung des Delinquenten bis zur Ausführung des Urtheils nahm keine zwei Minuten in Anspruch.

Ötzing, 26. August. Bürgermeister a. D. David Samman ist heute früh in seinem 80. Lebensjahre gestorben. Er hat viele Jahre hindurch das hiesige Bürgermeisteramt verwaltet und erst im hohen Alter hat er sich aus dem kommunalen Dienst zurückgezogen. Dagegen blieb er Vorsitzender des Aufsichtsraths der Schleswig-Holsteinischen Bank. Er war ein treuer Schleswig-Holsteiner der alten Art; den öffentlichen Angelegenheiten widmete er stets ein lebhaftes Interesse und aus seiner liberalen Gesinnung machte er nie ein Befehl. Bis an sein Lebensende war er Mitglied des Provinzial-Landtages, bei welchem er noch bei der letzten Tagung im März d. J. als Alterspräsident fungirte. Sein Gedächtniß wird in Ehren bleiben.

Apenrade, 28. August. Folgende landrätliche Wahlcorrespondenz veröffentlicht das Blatt des dänischen Landtagsabgeordneten Sanjzen, der „Hejmdal“. Das Blatt schreibt: Infolge der Weigerung verschiedener Wirther im Wahlkreise Apenrade-Flensborg, ihre Lokale zur Abhaltung dänischer Wahlversammlungen herzugeben, fragte der dänische Reichstagslandrat, Fabritant Andrejen Apenrade, bei dem Landrath v. Uslar Apenrade an, ob die Gastwirther durch die Hergabe ihres Lokals eine Schädigung in ihrem Erwerb seitens der Polizeibehörden zu erwarten hätten. Darauf erwiderte Landrath v. Uslar dem Herrn Andrejen am 15. Mai: „Auf Ihre Eingabe vom 14. d. Mts. erwidere ergebenst, daß ich es den Wirthen überlassen muß, ob dieselben Ihnen ihre Räume zur Verfügung stellen wollen oder nicht. Keine der mir unterstellten Polizeibehörden hat die Gastwirther geschädigt. Die Handhabung der Polizei seitens der Herren Amtsvorsteher den Gastwirthen gegenüber hat bisher zu begründeten Klagen keine Veranlassung gegeben. v. Uslar.“

Gestern ging der Redaktion des „Hejmdal“ folgendes Attest zu, das gleichfalls am 15. Mai auf dem Landrathsamt in Apenrade ausgefertigt worden ist: „Streng vertraulich! In der Anlage überjende ich Ihnen eine Eingabe des p. Andrejen mit meinem Bescheide zur Kenntnissnahme. Ich hoffe, daß die Wirther dabei bleiben werden, ihre Räume zu den Versammlungen des Andrejen nicht herzugeben. Ich ersuche Sie ergebenst, vorsichtig und mit Geschick vorzugehen. Sollte der eine oder der andere Wirth seine Räume hergeben, so bitte ich Sie, sich denselben zu notieren. Ueber besondere Erscheinungen und Vorkommnisse bitte ich mir immer sofort zu berichten. v. Uslar.“

An die Herren Amtsvorsteher. Eigenhändig! Von der Westküste, 27. August. Die vielfachen in den letzten Tagen vorübergezogenen Gewitter haben uns manchen Schaden an Vieh und Telegraphenstangen und mehrfachen Brandschaden verursacht. In Hochwilde bei Sulum wurde das Gewese des Landmanns C. Albertsen ein Raub der Flammen; das Vieh wurde gerettet; Mobiliar und Ernte verbrannten. In Kropp wurde das Gewese des Landmanns Jöns eingäschert, auch dort wurde wenig gerettet. Ein anderes Haus daselbst wurde von einem sog. kalten Schlag stark demolirt.

